

diese Arbeit auf weitere Konkretisierungen der von Kim angekündigten koreanischen Theologie warten lässt.

Martin Rötting

LANGKAU, Thomas, Filmstar Jesus Christus. Die neuesten Jesus-Filme als Herausforderung für Theologie und Religionspädagogik (Literatur – Medien – Religion), LIT Münster 2007, 240 p., Pb. 17,90 Eur[D], ISBN 978-3-8258-0196-0.

„Wie kommt ein »einfacher« Gemeindereferent der Erzdiözese Freiburg dazu, eine Studie über Jesusfilme seit den 1990er Jahren zu schreiben?“ So lautet der erste Satz im Vorwort dieses Buches, und bescheiden fügt der Autor einige Absätze später hinzu, dass seine Arbeit „keinen Anspruch auf eine wissenschaftliche Qualifikationsarbeit im Sinne einer Dissertation“ erhebt, behauptet aber: „dennoch ist *auch* ein wissenschaftlicher Maßstab angelegt“. Der Rezensent muss gestehen, dass er diesen selbst bei sehr genauer Lektüre des gesamten Buches nicht wirklich entdecken konnte. Was aber sehr wohl deutlich wird, sind die „persönlichen Hintergründe“ des Autors und die Tatsache, dass sein Werk von der „persönlichen Begeisterung für das Thema Jesusfilme“ geprägt ist (Vorwort 12). Ohne Zweifel, L. ist Fan von Zeffirellis „Jesus von Nazareth“, ihm verdankt er sein Berufungserlebnis, um begeisterter Sammler und Kenner von Jesusfilmen zu werden.

Die Studie ist den seit 1990 erschienenen Jesusfilmen gewidmet. Die irreführende Covergestaltung ist wohl einer ungeschickten Wahl des Verlags anzulasten (gut zwei Drittel der in Kreuzform montierten Filmclips stammen aus älteren Filmen, die in L.s Buch keine Rolle spielen).

In der Einleitung legt L. Grundlagen und -gedanken dar. So stelle der Jesusfilm nach wie vor „*eine* ernstzunehmende Gelegenheit dar, sich mit dem Gründer unseres Glaubens auf eine anschauliche, lebendige und reizvolle Weise zu befassen“ (13), der Schwerpunkt seiner Darstellung liege aber – einschränkend – „eindeutig auf der Ebene, wie Jesus ganz konkret und lebendig auf der Grundlage der Bibel und möglicherweise anderer historischer Schriften und Legenden im Film dargestellt wird“ (15). Die Formulierung ist sowohl bibelwissenschaftlich als auch filmkritisch äußerst problematisch und lässt bereits an dieser Stelle die Befürchtung aufkommen, hier in einem Werk zu lesen, das weitgehend im Oberflächlichen bleibt, statt in jene Tiefen vorzudringen, auf die der Untertitel des Buches hoffen ließe. Zunächst aber wundert sich der Rezensent über L.s erstes Fazit: „Außer vielen Artikeln zu einzelnen Filmen ist Literatur

über Jesusfilme kaum zu finden.“ Ein Blick ins Literaturverzeichnis klärt hier auf: dort finden sich u.a. die Werke von R. Zwick, L.s offensichtlichem Hauptgewährsmann, und dem Hg. der Reihe, Georg Langenhorst, die umfangreiche(re) und (z.T.) einschlägige(re) englischsprachige Fachliteratur wird aber ausnahmslos ignoriert. Das ist sogar angesichts des bewusst niedrigen wissenschaftlichen Maßstabs dieser Arbeit unverständlich, zumal L. selbst durchaus englischsprachige Bücher zur weiteren Lektüre ausdrücklich empfiehlt (z.B. 178 zum Animationsfilm „Der Mann der 1000 Wunder“). Was L. an Literatur zusammengetragen hat, ist dennoch enorm und reicht bis hin zu Filmrezensionen in Kirchenzeitingen, Filminformationen in TV-Programmzeitschriften und – vor allem – Artikeln aus dem Internet. Allerdings werden die sehr breit gefächerten Quellen von L. einfach aneinandergereiht und kaum kritisch in ihrem Aussagewert unterschieden.

In Kapitel 2 bietet L. eine Übersicht über die Geschichte des Jesusfilms seit 1990 und vermittelt auf diesem Weg einen ersten Einblick in die Vielfältigkeit und Breite des Genres. Viele Leserinnen und Leser werden zahlreiche Hinweise dankbar zur Ergänzung der eigenen DVD-Sammlung nützen können. Die Unterscheidung zwischen direkten und indirekten Jesusfilmen sowie Filmen, in denen Erlösergestalten, die Anklänge an Jesus aufweisen, hervorgehoben werden, ist gelungen. Dass nicht alle an dieser Stelle genannten Filme im Hauptteil eingehender vorgestellt werden, ist schade. Hier eröffnet sich ein Desiderat für eine weitere Publikation.

Kapitel 3 widmet sich unter dem Titel „Kriterien zur Untersuchung der neuen Jesusfilme“ den Fragen der „Darstellung von Jesus Christus selbst“ (hier vor allem der entscheidenden Aufgabe, Jesus als Sohn Gottes und gleichzeitig als Mensch darzustellen) sowie der „Frage nach den (biblischen) Quellen“ (mit berechtigter Kritik am so häufig gewählten Weg der Evangelienharmonie und kritischer Beleuchtung der Verwendung von „Apokryphen und Legenden“ als Ausgangstexte). Die Auseinandersetzung mit den Themen „Spiritualität im Film“, „Zwischen Filmkunst und Kitsch“ und „Darstellung von Gewalt“ runden dieses Kapitel ab, ohne aber in einen eigentlichen Kriterienkatalog zu münden, der für den folgenden Hauptteil des Buches nützlich, ja wichtig wäre. Die Leserinnen und Leser seien deshalb auf den von E.S. Christianson, P. Francis und W.R. Telford hg. Sammelband „Cinéma Divinité“ (2005) verwiesen oder auf das im selben Jahr bereits in 2. Aufl. erschienene Handbuch von Th. Kuchenbuch „Filmanalyse. Theorien – Methoden – Kritik“, um nur zwei Werke stellvertretend für viele zu nennen, die man bei L. vergeblich sucht.

Die Kapitel 4 bis 9 sind konkreten Filmbesprechungen gewidmet, wobei L. zwischen herausragenden Einzelfilmen (Kap. 5), Jesusfilmen der Produktionsfirma „The Visual Bible“ (Kap. 6), Filmen, die Jesus aus der Sicht seiner Mutter Maria darstellen (Kap. 7), der Filmreihe „Jesuslegenden“ (Kap. 8) und Jesusfilmen für Kinder (Kap. 9) unterscheidet. Die Leserinnen und Leser sind durch-

wegs gut beraten, keine kritischen Besprechungen zu erwarten, die jeweils den gleichen Kriterien und einem einheitlichen Aufbau folgen, sondern sich mit L. darauf einzulassen, dass nicht jeder Jesusfilm mit vergleichbarer Ergiebigkeit auszuwerten ist. Die Hintergrundinformationen und Inhaltsbeschreibungen sind wertvoll und unterschiedlich ausführlich, die Anregungen zum Weiterdenken und zum Einsatz in Gemeinde oder Schule durchaus hilfreich. Die Reihenfolge innerhalb der Kapitel ist eine chronologische. Den Beginn macht Roger Youngs Jesusfilm aus der umfangreichen Serie „Die Bibel“, anhand dessen L. beispielhaft und ausführlich untersucht, inwieweit der Regisseur die kanonischen Evangelien verarbeitet hat und worin er – als inhaltliche Besonderheiten – davon abweicht. Die Darstellung eines sehr menschlichen Jesus wird einerseits als willkommene Entwicklung kommentiert, andererseits aber auch problematisiert. Auch das Verhältnis von Wort und Wunder wird kritisch beleuchtet. Darin zeigt L. ebenso seine Stärken wie in den vorgeschlagenen Fragestellungen und Einsatzmöglichkeiten in Schule und Gemeinde (63–65).

Bei „Jésus“ von Serge Moati kommt das Mittel der Verfremdung ausgiebig zum Einsatz; L.s Besprechung lässt tatsächlich hoffen, dass dieser Film auch außerhalb Frankreichs zugänglich wird.

Die mit Abstand umfangreichste Besprechung lässt der Autor sodann Mel Gibsons „Passion Christi“ zuteil werden. Auf über 30 Seiten beleuchtet er vor allem die Parallelen in den mystischen Betrachtungen der Anna Katharina Emmerich sowie in Passionsspielen und deren Entwicklung (v.a. Oberammergau) und zeigt auf, dass der Film erst durch Einbeziehung dieser Quellen verstehbar wird. Etwas weit hergeholt erscheint hingegen der Verweis auf Wegkreuze. Eine kritische (und gelungene) Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt fehlt bei diesem „bisher brutalsten Jesusfilm“ ebenso wenig wie die (weniger gelungene und eher oberflächliche) Beschäftigung mit dem Antisemitismusvorwurf. Auf den versteckten und damit gefährlicheren Antisemitismus in diesem Film geht L. nicht ein (z.B. dass Jesus als einziger Jude bei Gibson gebildet genug ist, um sich mit dem römischen Statthalter auf Lateinisch unterhalten zu können, während alle anderen Juden scheinbar darauf angewiesen sind, dass die Römer mit ihnen Aramäisch sprechen; abgesehen von historischen Grobheiten wird Jesus auf diese Weise bewusst und auf Kosten des Judentums entjudaisiert). Kritisch anzufragen wäre noch, ob nicht schon die Ausführlichkeit der Besprechung von Gibsons Jesusfilm an sich (sie ist fast so lang wie die Besprechungen aller anderen „herausragenden Einzelfilme“ zusammen) diesen Film in seiner Bedeutung überschätzt, zumal L. selbst feststellen muss, dass seine Einsatzmöglichkeiten äußerst begrenzt und im Schulunterricht aufgrund der Altersbeschränkung kaum gegeben sind.

Die Besprechung weiterer Filme fällt vergleichsweise knapp aus. Auf J.S. Bachs Johannes-Passion fußt „Es wäre gut, dass ein Mensch würde umbracht für das Volk“, „Jesus Christ Superstar“ von Nick Morris ist die Filmfassung einer

Bühnen-Neuaufgabe „des bekannten Jesus-Musicals“ (oder war damals in den 1970er Jahren nicht von der ersten Rock-Oper der Musikgeschichte die Rede?), „The Life of Jesus the Revolutionary“ ist ein evangelikaler und halbdokumentarischer Umsetzungsversuch, und „Judas“ von Charles Robert Carner erzählt – als indirekter Jesusfilm – die Heilsgeschichte aus dem Blickwinkel der Titelfigur. Ausführlicher besprochen wird „I giardini dell' Eden“, da L. hier auch einen Blick auf Jesus-Romane wirft und den Versuch, die Geschichte Jesu vor seinem öffentlichen Auftreten („ein Heranwachsender und Suchender“) zu rekonstruieren, kritisch unter die Lupe nimmt. Durch den beschränkten Blickwinkel darauf, was alles nicht in der Bibel stehe und ob es überhaupt notwendig sei, die Lücken im Leben des heranwachsenden Jesus zu füllen, nimmt sich L. freilich von vornherein die Möglichkeit, zu den tieferen Schichten und Absichten dieses Films vorzudringen, z.B. zu Josef als irdischem Vater Jesu, von dem der Sohn Gottes – in der Sichtweise dieses Films – bedeutend mehr als das Bauhandwerk erlernt haben soll (z.B. auch jene menschliche Einstellung gegenüber dem Gesetz, die wir als typisch jesuanische aus den Evangelien kennen).

Das 6. Kapitel ist der Serie „The Visual Bible“ gewidmet, also dem Versuch, die Schriften des NT wortwörtlich in das Genre Film umzusetzen (bisher sind Mt, Joh und Apg auf DVD erhältlich). Im Zusammenhang mit diesem Projekt sowie mit den anschließend besprochenen Marienfilmen (Kap. 7) und „Jesuslegenden“ (Kap. 8) ist L.s Zugang besonders oberflächlich. Die Filme werden nicht als Ausdruck ihrer Entstehungszeit und gesellschaftlicher Fragestellungen gesehen und hinterfragt, zudem unterlaufen L. einige Fehlinformationen: so ist es nicht die Verfilmung des Matthäusevangeliums in der „Visual Bible“ Serie, die erstmals in der Filmgeschichte das Klischee der „heiligen drei Könige“ aufbricht – dieses Qualitätsmerkmal gebührt bereits einem der frühesten Jesusfilme überhaupt („La vie et la passion de Jésus-Christ“ von Georges Hatot und Louis Lumière aus dem Jahre 1897); die Mt-Verfilmung ist auch nicht die erste, in der das abgeschlagene Haupt Johannes' des Täufers in den Thronsaal von Herodes Antipas getragen wird, dies war auch schon in Ch. Bryants Verfilmung des Oscar Wilde Stückes „Salome“ (1922) zu sehen. Und es besteht kein Anlass, dass sich L. darüber auslässt, dass Herodes der Große in der ersten Folge der „Jesuslegenden“ seinen Sohn Antipas hinrichten lässt, damit dieser dann in der zweiten Folge wieder aufersteht (wenigstens die unterschiedlichen Schauspieler wären Anlass genug gewesen, um den historischen Fehler dort zu suchen, wo er tatsächlich liegt: der im „Joseph“-Film hingerichtete Herodessohn, den Herodes der Große dort auch ausdrücklich als seinen Erstgeborenen vorstellt, hieß nicht Antipas, sondern Antipatros).

Dass den Jesusfilmen für Kinder ein eigenes Kapitel gewidmet wird, ist begrüßenswert. Hier ist in den letzten Jahren viel Wertvolles auf den Markt gekommen. Die TV-Serie „Jesus und Josefina“ hält der Rezensent allerdings (im Gegensatz zu L.) schon im Ansatz für absurd, den „Mann der 1000 Wunder“

hingegen (mit L.) für unbedingt empfehlenswert; viele werden hier für die ausführliche Besprechung dankbar sein.

Die Kapitel 10 bis 13 bieten Hinweise zum „Umgang mit Jesusfilmen“, stellen ein Unterrichtsprojekt (mit vielen Anregungen) vor, erheben „Thesen und Forderungen“ und bieten eine „Zusammenfassung“, auf die ein separater „Abschluss“ folgt. Im Anhang bietet der Autor eine sehr brauchbare Filmografie zu den näher beschriebenen Filmen (mitsamt unnötiger Schleichwerbung für den weltgrößten Internet-Buch-und-DVD-Versand) und das bereits oben kommentierte Literaturverzeichnis.

Das gesamte Werk krankt augenscheinlich an einer verengten Sichtweise, die es mit jenen Bereichen teilt, denen längst zu wünschen ist, den Blick über den eigenen (deutschen) Nabel hinaus auf den gar nicht so kleinen Rest der Welt auszuweiten.

Noch einmal zurück zum Vorwort, wo L. bekennt: „Mit der vorliegenden Arbeit erfüllt sich so etwas wie ein Lebenstraum, nämlich dass meine persönliche Beschäftigung mit Jesusfilmen ... vielen Jesusfilm-Interessierten zugänglich gemacht“ wird. Es bleibt aufrichtig zu hoffen, dass dies noch nicht alles war. Dass die an Jesusfilmen Interessierten dazu verurteilt wären, ohne Lektüre dieses Buches einen Jesusfilm „nur gedankenlos zu konsumieren“, wie L. auf p. 44 suggeriert, ist jedenfalls zu bezweifeln.

Peter Arzt-Grabner